

Correspondent

Er erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

43. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 19. September 1905.

№ 109.

Partei und Gewerkschaft.

(Ein Wort an den Jenaer Parteitag.)

In der Parteitagnummer der „Neuen Gesellschaft“ nimmt zu obigem, gegenwärtig wiederum recht aktuellen Thema der Führer der deutschen Bergarbeiter, Otto Hue, das Wort. Was er dort sagt ist im großen und ganzen vom „Corr.“ schon seit Jahren wiederholt geschrieben worden, weil jeder ernsthafte Gewerkschaftler zu den gleichen Schlussfolgerungen kommen muß. Weil wir das aussprachen, was der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Hue in Form eines Appells an den Jenaer Parteitag richtet, sind wir oft genug der rückständigsten, reaktionärsten Anschauungen geziehen worden, des Nurgewerkschaftertums, der Parteifeindschaft usw. usw. Da man von uns in Dresden noch verlangte, Parteigenosse im Sinne aller Arten des Generalfreistritts zu werden, möge im Interesse unserer eignen Organisation einiges aus dem langen Artikel des Genossen Hue hier wieder gegeben sein. Er schreibt:

Wer vor etwas mehr als zehn Jahren den Gewerkschaften empfahl, aus dem engen Rahmen der speziellen Berufsorganisationen herauszutreten und sich auch mit Fragen der sozialpolitischen Gesetzgebung zu befassen, der lief Gefahr, von führenden Parteigenossen böser Absichten gegen die Integrität der Partei angeklagt zu werden. Die bekannten Duarischen Vorschläge und ihre Befürworter haben damals eine heftige Gegengewerkschaft hervorgerufen, deren merkwürdigstes Argument war, die Generalkommission der Gewerkschaften bege „dunkle Pläne“, sie wolle eine „Nebenregierung“ etablieren.

Und doch liegen die Duarischen Vorschläge nur hinaus auf die Bestätigung, daß die Gewerkschaftskongresse als Anreger und Begutachter sozialpolitischer Gesetze bzw. der gesamten Arbeiterpolitik sich betätigen . . .

Vergleiche man unsere Gewerkschaftspreße von heute mit der vor einem Jahrzehnt, so wird man finden, daß die Gewerkschaftsblätter sich gegenwärtig in einer intensiven Weise mit politischen Angelegenheiten beschäftigen, wie das früher nicht entfernt der Fall war. Trotzdem lesen wir jetzt in langwierigen theoretischen Abhandlungen, in unserer Gewerkschaftsbewegung träten immer stärker „nurgewerkschaftliche“ Tendenzen auf . . .

Leben diese gelehrten Kritiker unserer Gewerkschaftsbewegung in Neuseeland oder Island? Nein, sie sollen sich dem Vernehmen zufolge in Deutschland wohnen, wo der Gewerkschaftskampf gegen die organisierten Scharmacher zurzeit auf der ganzen Linie tobt. . . Es herrscht ein erbitterter wirtschaftlicher Kampf, niemals zuvor sind größere Streiks geführt worden. Auch die bekanntesten „Neutralitätspaffen“ warnen vor der Hingabe an die Nurgewerkschafterei — unsere Zionswächter aber entdecken „Nothbedürfnis“, „Abflammung“, „Tendenz zur Nurgewerkschafterei“ bei den Gewerkschaftsleitern.

Die solche Entdeckungen machen, haben die geistige Verbindung mit der Volksbewegung verloren. Sie sind wohl hypnotisiert von ihren theoretischen Lüsteilen und sehen deshalb den Wald vor lauter Bäumen nicht. . . Während Funke, Skrifale und Industrieherrn eine unheilige Allianz gegen uns schließen, theoretisiert man in unserer Parteiliteratur darüber, was unsere Gewerkschaften tun, wenn sie näher unter den Füßen geholt hätte.

Mit Genug lese ich theoretische Untersuchungen über die soziale Struktur. Es kann nichts Bellernderes geben als eine Analyse des bisher erreichten Monopolcharakters unserer bedeutendsten Industrien. Die wirtschaftliche Entwicklung ist ihrer genauen Erkenntnis weit voraus geeilt, die qualitativen und quantitativen Vorbedingungen für die Sozialisierung der Produktionsmittel sind viel besser erfüllt, als wir im einzelnen wissen. Wir fühlen es, wir empfinden den klaffenden Widerspruch, der zwischen den formalen und den tatsächlichen Rechtsverhältnissen besteht. Darum die steigende Erbitterung der Unterdrückten, des-

halb auch das Unbefriedigtsein mit der bisherigen proletarischen Taktik, das Suchen nach „neuen Mitteln“. Wir haben jetzt den „anarchosozialistischen“ Spuk, er ist wesentlich die Folge einer Agitation, die aus Unterjochung der bisherigen Erfolge des Proletariates das Kind mit dem Bade ausschüttet, abgesehen von den persönlichen Unterströmungen dieser Propaganda. Solche Ausbrüche fortschrittshungriger Ungebild können nicht ausbleiben. Unsere Theoretiker handelten sehr verdienstlich, wenn sie im einzelnen aufstellten, wie wenig die politische und gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter Schritt gehalten hat mit der Umwälzung in der Dekonomie. Wir Nichttheoretiker empfinden dies Mißverhältnis direkt bei der Agitation unter den Massen. . . Wer uns helfen will, darf nicht die Gewerkschaftstätigkeit „Siphonarbeit“ nennen und die Gewerkschaftsleiter den Mitglidern als „krämergeizig“, „verpumpt“, als „gehobene“ Existenzen denunzieren, sondern muß darlegen, wie es aussähe mit der Arbeiterkraft, wenn keine Gewerkschaft existierte! . . .

Die in den letzten Jahren geübte häufige Kritik an der „Gewerkschaftsverpumpung“ hat die Lokalisten, deren „sozialdemokratische Prinzipientreue“ bekanntlich uns Zentralisten vor weiß wie oft als leuchtendes Beispiel empfohlen ward, angereizt, auch eine Untersuchung über die Eigenschaften des politischen Kampfes anzustellen. Das Urteil konnte nach der vorausgegangenen Erziehung nicht anders als abfällig ausfallen. . . Der „Anarchosozialismus“ ist ein Produkt der destruktiven Kritik, die in unserer Partei mit einem Eifer betrieben wurde, als gälte es, den Parteigenossen und Gewerkschaftskollegen jede Zuversicht auf den bleibenden Erfolg einer intensiven politischen und gewerkschaftlichen Organisationsarbeit zu rauben. Die Kritiker werden mir sagen, ich sei auch ein „Verächter der Theorie“. Ich entgegne: Theoretische Untersuchungen und Diskussionen sind notwendig und können nicht zu zahlreich sein. Wer aber mit nüchternem Kopfe die lehrreichen „theoretischen“ Floskelnadereien gelesen, dem mußte Goethes Wort einfallen von der „grauen Theorie“; außerdem kam ihm zum Bewußtsein, wie sehr die an bürgerlichen Literaten häufig getadelte und verspottete Gelehrtenrechtshaberei auch unsere Theoretiker ergriff. Ich habe aus den tiefergründigen Untersuchungen nichts profitiert für meine theoretische Fortbildung, wohl aber nötigten sie mich zu langen Auseinandersetzungen mit Parteigenossen, die triumphierend „Zitate aus dem Parteipresse“ in die Waage werfen. Es herrscht insbesondere in Gewerkschaftskreisen ablot keine Berachtung der Theorie, wohl aber weisen wir zurück die Umarmung der Theoretiker, losgelöst von der Praxis, ihr die Wege vordrängen zu wollen in Fragen, die noch jederzeit und überall durch die Praxis entschieden worden sind.

Als ich vor fünf Jahren in Paris den Bürger Allemane reden hörte zur Empfehlung seines Allheilmittels Generalfreistritts, konnte ich noch zu Genossen sagen, eine solche Propaganda sei in Deutschland dank der fortgeschrittenen Schulung der Arbeiter nicht möglich. Heute liest man in unserer Parteipresse theoretische Abhandlungen über eine „neue Taktik“, die logischerweise zur Berachtung der politischen und gewerkschaftlichen Kleinarbeit und der Anechtung des Generalfreistritts führen müssen. Hier entdecken wir wieder einen psychologischen Trugschluß der Nichtstalthetheoretiker, die obendrein neuerdings stärker die „psychologischen Momente“ betonen. Die Propagierung des Generalfreistritts als bestes Mittel, ja als einziges, hat in Frankreich die Gewerkschaftsorganisationen schwächlich gemacht. Die Generalfreistrittspropaganda der „Confédération du Travail“ hat der französischen sozialdemokratischen Parteiorganisation große Arbeitermassen entfremdet, die von der „politischen Aktion“, weil „unfruchtbar“, nichts wissen wollen. So setzen wir in Frankreich als Folge der Hypnose durch die Generalfreistrittspropaganda die Gewerkschaftsorganisation geschwächt. Soll aber ein Generalfreistritt — ganz gleich, ob ein „politischer“, „ökonomischer“ — tatsächlich wirksam sein, so müssen große Kampfermassen straff organisiert und diszipliniert werden! Also Organisation ist die Springwurzel, mit der wir die kapitalistisch-feudal-merkantilen Schloßer sprengen können. Lieft man aber gewisse parteigenössliche Urteile über die Aussichten

und den Wert der grundlegenden gewerkschaftlichen Organisation, dann sieht man wieder, wie westenfern unsere Theoretiker der Massenpsychologie gegenüberstehen. Man erweckt keine Begeisterung für die politische und ökonomische Organisation, wenn man ihre erzielten Resultate systematisch herabsetzt.

Dann die „Diskutierung des Generalfreistritts“. Will eine Gewerkschaft gewisse Richtlinien der Kampfstatik bei kommenden Streiks ziehen, so geschieht das in vertraulichen Konferenzen, damit die Unternehmer nicht bis ins kleinste den Feldzugsplan der Arbeiter kennen lernen. Unsere großen Generalfreistritts-theoretiker wünschen aber gerade, daß recht gründlich — auf Parteitag und Gewerkschaftskongresse — vor der ganzen Welt gesagt werde, unter welchen Voraussetzungen der Generalfreistritt einsehen müsse, wie wir auslegen, wie wir unsere Klinge führen würden: Ein solche „Taktik“ kann nur befürworten, wer keine Ahnung hat von der Praxis des proletarischen Kampfes und auch nicht bedenkt, daß man die Proletarier ihren lauernden Feinden ans Messer liefert, wenn man zu einem Geschäft des theoretischen Kalkulators macht, was nur eine unberechenbare revolutionäre Situation gebären kann! . . . Wegen eine solche, die Organisation zerrüttende Propaganda hat sich Bönneburg in Köln gewandt, und ich versichere: meinen ganzen Einfluß auf die Bergarbeiter werde ich aufbieten, um zu verhüten, daß sie sich durch hypernervöse Empfehler einer den geheimsten Wünschen der Reaktion entgegenkommenden Kampfsmethode in eine Situation drängen lassen, wo sich die Proletarier nur blutige Köpfe und Vernichtung ihrer mühsam aufgebauten Organisation holen können! Ohne die Gewerkschaften — die so oft von Purporkriegern als „minderwertig“ abgetan sind — ist aber der Plan der illusionreichen Generalfreistrittspropagandisten überhaupt nicht ausführbar. Erklären sich die Gewerkschaftsleiter gegen die angeblich „neue Taktik“, dann ist sie von vornherein unpraktizierbar, auch wenn die Hege gegen die „Gewerkschaftsbureautraten“ weitere „Erfolge“ zeitigte. Die Masse der Gewerkschaftsmitglieder dankt es ihren Vertrauensleuten, wenn sie mit aller Energie den unterverantwortlichen Projektmachern entgegenreten. Die Generalversammlung des Bergarbeiterverbandes hat den Generalfreistrittsbeschlüß des Kölner Gewerkschaftskongresses uneingeschränkt gutgeheißen . . .

Der Beschlüß des internationalen Kongresses über die Maifeier sieht wie ein Pfaß in Fleisch der Arbeiterbewegung. Er ist ein Schulbeispiel für die Gefogenheit solcher Art zusammengelegter Kongresse, Beschlüsse zu fassen ohne Rücksicht auf die realen Machtverhältnisse. Es war die Leitung der sozialdemokratischen Partei, die sofort den Maifeierbeschlüß von Paris „revidieren“ mußte. Damals war die Gewerkschaftsbewegung noch schwächlich, die Gewerkschaftsführer konnten damals nicht, getragen von dem Verantwortlichkeitsgefühl, welches mit der Zunahme der Organisationen sich naturgemäß verstärkt, ihre Bedenken gegen die Arbeitsruhe am 1. Mai äußern. Damals mußte dafür unsere Parteileitung diese Verantwortung auf sich laden und tat, was sie tun mußte. Heute wünschen die verantwortlichen Gewerkschaftsführer keine Abschaffung der Maifeier, sondern nur eine Form derselben, die den unabweisbaren Bedürfnissen der Gewerkschaftstaktik Rechnung trägt. Heute ruht die Last auf den Gewerkschaften; ihre Leiter tun nur, was früher der Parteivorstand tat. Will man das als „Arbeiterverrat“, „Verpumpung“, „krämergeizig“, „brandmarken“, so wird man uns nicht gerecht, sondern weckt Erbitterung. Man stelle diejenigen Gewerkschaftsorganisationen, die in Versammlungen und Presse über ihre nichtsnutzigen „Gewerkschaftsbeamten“ herziehen, an die Leitung der Verbände und recht bald sind auch den jetzigen Kritikern überzeugte Freunde einer Veränderung der Maifeierform geworden. Das machen die unverrückbaren Tatsachen, die Personen spielen sekundäre Rollen. Kann man das nicht begreifen, oder will man unter allen Umständen in der Maifeierfrage „Biegen oder Brechen“, will man über die Köpfe der verantwortlichen Gewerkschaftsleiter beschließen, so ist vielleicht dem „Machtspiel“ Wenige geistlich, aber die Maifeier ist auch begraben! Täusche man sich nicht, benutze man die in einigen Städten angestommenen Protestresolutionen gegen den Kölner Gewerkschaftskongress

nur ja nicht als allgemein gültigen Gradmesser für die Massenstimmung. Wird in der Mitarbeiterfrage ein Strafbeschluss gegen die „Gewerkschaftsbureautanten“ gefasst, so schallt es aus dem Walde heraus, wie man hineingerufen. Gewinnen die Leute in Jena Oberwasser, die nach ihren bisherigen Leistungen die Meinungsverschiedenheiten mit Kaiserschnitt zu „schlichten“ geneigt sind, dann werden wir den Arbeitern schon begreiflich zu machen wissen, wer keine Verständigung unter Kollegen, sondern den Kampf gegen das eigne Fleisch und Blut wollte. . . .

Gerade weil wir die hundertfache Hemmnisse des Volksschrittes tagtäglich in der Praxis kennen lernen, sollten die Kurtheoretiker über unsere Einwände nicht wegwerfend urteilen, sondern sich erinnern, daß die Praxis die Mutter der Theorie ist. Nicht gegen die Theorie wenden wir uns, sie muß richtigerweise unsere Praxis befruchten. Aber die Theoretiker alle, die alle Tage ein „neues Mittel“ entdeckt, und alle, so nicht gleich mittum, einfachste in wer weiß wie viele „Richtungen“ und „ismen“, dabei vergessend, daß wir umringt sind von rücksichtslos insamen Gegnern, diese Kritiker sind direkt schädigend und unschuldig. Sie läßt die Arbeitsfreudigkeit, und hat schon viele unsern Vorgesetzten verbittert. Sie treibt zu Konflikten zwischen Gewerkschaft und Partei, sie erzeugt den Nährboden für die Verachtung der grundlegenden gewerkschaftlichen und politischen Kleinarbeit. Ich kenne auch ein „neues Mittel“, welches unselbstbar unsern Sieg verbirgt, es heißt: Einigkeit macht stark! Die Zeitung der amerikanischen Bergarbeiterorganisation trägt an ihrer Spitze das von allen ehrlichen Streikern für die Volkstreuheit stets zu beherzigende Motto: „United we stand, divided we fall!“ — Vereint siegen wir, uneinig fallen wir!

Druckschadeneingänge.*

Ernst ist das Leben, heiter die Kunst! Wenn dies Wort, auf uns Buchdrucker angewandt, auch heute nicht mehr zutreffend ist, da ja die wenig heiteren Verhältnisse unser schwarzen Kunst erst das Leben des einzelnen erst gestalten, so finden sich doch alljährlich am Johanni auch im kleinsten Flecken die Fingern der schwarzen Kunst zusammen, um den Namenstag ihres Urmeisters Gutenberg bei Seiten- und Becherklang, im Vollgüsse ihres Menschenalters im wachsten Sinne des Wortes heiter zu begehen. Sind die Zeiten auch längst vorüber, in denen der Johanniabend als kirchliches Fest und gleichzeitig als weltlicher Feiertag hoch und in Ehren gehalten wurde, so übt doch auch heute noch das Wort seinen alten Zauber auf uns aus — fällt doch der Johanniabend in die schönste, in die Milde- und Herbstzeit des Jahres. Es ist und bleibt ja nun unbefristete Tatsache, daß die Buchdrucker ihre Feste zu feiern verstehen. Jedoch nichts ist schwerer zu ertragen als eine Reihe von schönen Tagen, und so soll man sich am Festtage recht lange vergnügen machen und dann in Erinnerung an die schon verlebten Stunden wieder heiter seiner „Kunst“ nachgehen — bis zum nächsten Male.

Unflätlich der diesjährigen Johannisfeier sind der Redaktion eine überaus reichhaltige Anzahl von Festdrucksachen zugegangen, die Zeugnis ablegen sollen, in welchem Maße wir uns im Geiste Gutenberg bewegen. Leider ist aus der großen Fülle zu entnehmen, daß der größte Teil der Buchdrucker vom dem Wege der Einfachheit zu seinem Nachteile abgewichen ist, und viele sich kaum noch als eigentliche Buchdrucker fühlen. Von diesen Gesichtspunkte aus betrachtet, müssen wir deshalb gleich von vornherein betonen, daß, sollte sich der eine oder der andre von unsrer Kritik in seiner „Kunstlehre“ getroffen fühlen, wir alles Persönliche ausgeklammert wissen wollen. Wir üben nicht Kritik an der Person, sondern wir wollen der Sache dienen, und wir hoffen, daß unsere gut gemeinten Ratschläge auf einen ebenso guten Boden fallen mögen. Ferner kann auch keine Rücksicht darauf genommen werden, daß die Drucksachen gratis hergestellt worden sind, denn das Sprichwort vom geschenkten Gaul ist hierfür nicht anwendbar.

Die kleine Mitgliedschaft A u e im Erzgebirge sandte uns eine auf feinenwandimitierten gelblichen Karton recht sauber gedruckte Karte (Gedr. Beuthner). Die aus Behrens'schmuck bestehende Umrandung ist in Satinfarbe gedruckt und mit braungefärbtem Gelborange unterlegt. Der obere Teil schmückt ein mit grauem Untergrunde geprägtes Gutenbergmedaillon. Der violett gedruckte, mit einem vororange Initial verzierte Text gibt dem Ganzen ein vornehmes Aussehen, nur hätte das untere Schild etwas höher stehen können und keiner besondern Stütze bedurft.

Daselbe läßt sich auch von der vom Bezirke Altenburg gesandten, auf weißen Kunstkarton bei Schneider & Co. gedruckten Klappkarte sagen. Die vierfarbige Vorderseite (schwarze Schrift, Gelborange, gebrochene violette und grüne Töne) in einfachen Linien und Empresschmuck maßvoll gehalten, gefällt sehr gut. Der Behrens'schmuck mit geprägtem Wappenschild und der aus der Tonplatte weiß ausgepartete Text der Hauptzeile erhöhen noch die Wirkung. Die Innenseiten füllen das Programm mit schwarzen Texten und leichten, blauviolett gedruckter Empre-

fassung und Initial. Es wäre hier besser gewesen, um das Ganze eine oder zwei Linien (schlieflich der Vorderseite) zu drucken oder jede Seite für sich abzuschließen, damit eine mehr ruhige Wirkung erzielt würde. Die vierte Seite ist ähnlich den Farben der Vorderseite gehalten, doch will uns hier der (rechts) zu beiden Seiten der Bignette angebrachte Text nicht recht gefallen.

In einer für uns abgetanen Richtung bewegt sich der Verfasser des Programmes für den Ortsverein Adersleben. Man glaubt sich um zehn Jahre zurückversetzt, wenn man die altertümliche Einfassung mit Kräftigung betrachtet. Auch paßt das Gutenbergmedaillon nicht dazu. Es wäre jedenfalls besser gewesen, wenn mehr dem heutigen Geschmack Rechnung getragen worden wäre. Aussetzten Linien und einigen Gebirgspunkten hätte man das auch ohne modernes Material erreichen können. Das eben Gesagte ist auch in bezug auf die Farbgebung zutreffend. Es läßt sich, wie hier mit sechs Farben, eine entschieden vornehmere Druckfärbung herstellen. Die zwar mit modernem Materiale ebenfalls in der Weltherrlichen Buchdruckerei hergestellte, nur braun gedruckte Eintrittskarte macht einen zersahrenen Eindruck. Die Raumberteilung zwischen Text und Linien steht in gar keinem Verhältnisse zum Papierwände.

Ein im Wiedermeiersche auf gelbliches Büttenpapier bei Gebr. Seyl gedrucktes sechsseitiges Programm liegt vom Berliner Vereine vor. Es ist ein herrliches Stück Arbeit aus Großmutter's Handorf und kann manchem andern großen Vereine als Vorbild dienen. Der Text der Innenseiten, einseitlich in Trianonschrift gesetzt, ist sehr gut und übersichtlich arrangiert und in Schwarz auf chamois Ton gedruckt. Die Umrandung besteht aus einer doppelten roten, mit Empresschmuck verzierten und einer einfachen grünen Linie. Die erste Seite aus Linien und Rosen gesetzt, ähneln einer Tapetenwand, an welcher ein rotes Schild im Empresschmuck mit grünem Gehänge und dem Titel des Vereins befestigt ist. Eingeraht wird dieselbe durch eine in grün gedruckte Blattwelle.

Mit einer hübschen, einfachen Arbeit wartet der Ortsverein Bromberg auf. Das in einem dunkelblauen Umschlag eingeklebte, auf rauhes grünliches Papier in Rot, Gold und Schwarz bei A. Dittmann gedruckte Programm hätte jedoch entschieden an Wirkung gewonnen, wenn statt der drei roten Linien deren nur zwei angewandt wären. Auch gefällt das durch die Linienanfänge erzeugene kastenförmige der ersten Seite nicht, besser wäre der gewöhnliche Zeisensalbe gewesen. Auf der dritten Seite ist die Reihe Ornamente zu schwer. Die Zeichnung des Umschlages ist recht flott und zweckentsprechend, doch hätte statt des Goldes ein leuchtendes Gelbgrün genommen werden können, wodurch die Farben der Gutenbergbignette weniger grell hervortreten würden. Auch vermischen wir den Titel des festgebenden Vereins auf der Außenseite.

Vom Bezirksvereine Bremen liegen eine Eintrittskarte und eine Festzeitung „Welt am Johannisabend“ vor. Die nur bescheidenen Ansprüchen genügende Eintrittskarte, auf grünem, gerippten Karton mit weißunterlegtem Schilde und Grünlande in Grünbräun, Schrift schwarz, wäre besser geworden, wenn statt der ovalen Form des Schildes eine mehr rechteckige genommen wäre. Auch hätte der Text an den Seiten mehr im Zusammenhang mit den übrigen stehen müssen. Das Künstlerwappen aus Schwarzweißornamenten hängt zu tief.

Das in den letzten Jahren viel in Anwendung gekommene Sprüherfahren hat der Ortsverein Bielefeld auf dem Umschlage seines Programms angewandt. Auf grünem Untergrunde ist das von einem stilisierten Palmenzweig und dem Bielefelder Stadtwappen flankierte Gutenbergmedaillon weiß ausgepart und nach der vorzüglichen Prägung in Grau von einer Seite gespritzt. Der Text in Dunkelgrün und Orange ist etwas zu lang und drückt zu viel nach unten. Durch kleinere Schriftwahl hätte dies vermieden werden können. Das Konzertprogramm, von derselben Firma (E. Gumbach) hergestellt, ist ganz nett, nur ist das Arrangement der zweiten Seite veraltet. Die Eintrittskarte, in Linienmanier auf weißen Naturkarton bei von der Mühlen gedruckt, macht keinen besondern Eindruck. Anstatt des wäpferigen blauen Tones hätten wir einen kräftigen neutralen empfohlen. Auch wäre besseres Textarrangement und einheitlicher Schriftcharakter am Platze gewesen.

Von Braun'schweg liegt ein auf hellgrauen Umschlagkarton bei Joh. Heiner Meyer gedrucktes vierseitiges Programm vor. Die Farbgebung (Grün, Violett und Gold) wäre eine vorzügliche zu nennen, wenn das Violett etwas kräftiger hervortreten würde. Das Sagarangement (Umrandung in Behrens'schmuck, Text einseitlich in Balsurschrift gesetzt) ist wirklich famos. Das Wolfenbütteler Blatt entspricht in seinem bunten Kleide dem Zwecke als Programm zum „Bunten Theater“. Die Anwendung der Schwarzweißornamente ist jedoch nicht ganz einwandfrei.

Ein bei Landgraf & Co. gedrucktes Kärtchen liegt von der Mitgliedschaft Chemnitz vor. Das hellviolette Papier mit dem schwarzgrünen Texten und der rotviolettgedruckten Linienanfänge harmonisiert ganz hübsch, der Seher hat aber seine Ausgabe nicht besonders gut gelöst. Wenn auch das „Einfache“ jetzt an der Tagesordnung ist, so ist doch diese Ausstattung einer Johannisfestdrucksache etwas zu primitiv. Die Zeile „Johannisfest“ hätte in Versalien gesetzt werden müssen, um ein geschlossenes Satzbild zu erreichen; auch paßt auf der Rückseite das Buchdruckerwappen durchaus nicht in die Linienkombination.

Der Dresdener Buchdruckerverein wartete diesmal mit wirklich feinen Druckfärbungen und hatte sich zu Ehren der Generalversammlung mächtig ins Zeug gelegt. Die Eintrittskarte zum Johannisfest (Lehnmannsche Buchdruckerei), auf weißen Eisenblechfaktoren mit hell- und dunkelgrünem Töne, rotbrauner Linienanfänge und schwarzem Text gedruckt, nimmt sich mit dem im oberen Teile angebrachten Gutenbergbildnisse ganz gut aus. Auch an der Eintrittskarte, welche von F. Viebisch entworfen ist, ist nichts auszuweisen. Die Töne (Hell- und Dunkelgrün), sowie die Einfassung, welche geätzt und in Gold und Dunkelblau gedruckt ist, geben dem Ganzen einen modernen Anstrich. Doch will uns der Buchdruckeradler nicht recht gefallen; es wäre besser gewesen, denselben oben anzubringen. Die Zeile „Dresdener Buchdruckerverein“ hätte etwas mehr hervortreten können. Die Programmordnungen für die Generalversammlung, den Kommerz und das Johannisfest sind in einem Bünde vereinigt, welches mit Titelformen und Satzentwürfen von F. Viebisch geschmückt sind. Der Umschlag auf dunkelgrünem Karton, Text in Zinnober, Umrandung in Weiß mit Buchdruckeradler und daraus hervorgehenden fortgesetzten Linien à la Behrens wirkt ganz nett. Aber das Zinnober ist etwas zu grell. Der Titel zum Kommerzprogramm, auf dunkelrotem Karton mit vorzüglich wirkender Einfassung in hellem Rot, Text hellblau, ist ebenfalls schön. Als dritter Titel kommt der auf graublau-melierten Karton gedruckte zum Johannisfest in Betracht. Hier wirkt die oben angebrachte Silhouette mit Gutenbergmedaillon zu schwer. Auch erscheinen uns die Linienanfänge an den Textzeilen überflüssig, mindestens aber zu hoch. Als Farben kamen Dunkelblau, Hellviolett und Zinnober in Anwendung. Im großen und ganzen ist das Buch recht schön ausgestattet, zumal einheitlicher Schriftcharakter (Mercedes-antiqua) verwandt ist. Jedoch können wir nicht begreifen, weshalb zweierteiliger Papiere zur Verwendung kamen.

Zwei ganz vorzügliche Druckfärbungen sandte der Bezirksverein Darmstadt. Es erprent das Herz, wenn solche tadellose Arbeiten zur Besprechung vorliegen. Die bei Gb. Köhler auf mittelgrauen Karton gedruckte Karte macht einen ruhigen, vornehmen Eindruck. Die vier Farben (Text braun, Hauptzeile und Monogramm V. D. B. rot, Einfassung gold und blau) wirken sehr schön. Bei der Einfassung hätte jedoch oben statt der zwei nebeneinander laufenden Quadrate deren nur eines zwischen zwei Linien sein sollen. Das vierseitige, auf initiiertes Büttenpapier gedruckte Programm ist ein Erzeugnis der Druckerei L. C. Wittich. Der Text der Innenseiten, in Linienmanier und Behrens'schrift einheitlich gehalten, ist gut arrangiert. Die drei Farben (Dunkelbraun, Rotbraun und Grün) sind fein abgestimmt. Der Umschlag (graugrüner Karton mit dunkelgrüner Baby-Brotanfänge und geprägtem Greif, Text „Johannisfest Darmstadt 1905“ in gebrodenem Braun) wirkt ebenfalls sehr vornehm. An dem Ganzen würde ohne Zweifel nichts zu tadeln sein, wenn statt mit Draht mit Faden geheftet wäre.

Auch von Dören liegen zwei sehr fein abgestimmte Druckfärbungen vor. Das Hauptprogramm, bei Schleiher & Schill gedruckt, ist eine klassisch-schöne Arbeit. Die Vorderseite derselben, in Reformornamenten und -Linien gehalten, der Text in Lateinisch mit grauunterlegtem Töne und obliquen Ornamenten und Linien, wirkt vorzüglich. Daselbe läßt sich auch von der bei Eug. Höpff & Ortigau gedruckten Eintrittskarte sagen. Auf grünlichem Naturkarton ist mit einfachen Mitteln: Linienrand und Schrift (Sezession) rotbraun auf bräunlichem Töne und silbernen Vorbeerzweige, welcher die fünfundsanzwanzigjährige Verbandszugehörigkeit des Kollegen Rob. W. um vernünftigkeit, eine vornehme, schöne Wirkung erzielt worden. Die dritte, als Mappe zu den Festliedern eingereichte Druckfärbung, von der Hanel'schen Buchdruckerei hergestellt, tritt leider in bezug auf Farbgebung und Sagarangement stark zurück.

Die Ortsvereine Dortmund und Hagen i. W. feierten ein gemeinsames Johannisfest in Hagen-Gilpe. Es liegen ein Programm (Gustav Buschagen) und eine Eintrittskarte (Müller & Meyer-Dortmund) gedruckt vor. Der Umschlag des Programms in Dueroctav auf hellgrauen Karton in sechs Farben gedruckt, macht eher den Eindruck einer Reklamadrucksache als den eines Programms. Die Farbgebung ist soweit gut. Die braune Linienanfänge, mit Cicero-Bandornament in Hellviolett unterlegt und blauer Schrift mit ovalem Felde und roter Zeile, harmonieren ganz schön; nur tritt das Oval zu stark hervor und sieht es aus, als wären an der Seite zur Verstärkung noch zwei Ausruferzeichen angebracht. Die Innenseiten sind auf Kunstkartonpapier in Schwarzgrün, Oder und Violett gedruckt. Letzteres etwas sehr hell und kaum sichtbar. Das Sagarangement ist als gut zu bezeichnen, so loben ist einheitliche Schriftwahl. Die Eintrittskarte mit dem „schönen“ Fleishton wirkt zu schreiend, der Ton hätte etwas heller und mit Braun gebrochen sein können. Das Sagarangement läßt ebenfalls zu wünschen übrig. Die Stiche der Stempelfärbung sind einseitig da, auch ist der Vorbeerfuß nicht richtig angebracht, derselbe konnte überhaupt wegbreien.

Zwei sehr schön abgestimmte Karten hat sich der Bezirk Düsseldorf antzigen lassen. Die Eintrittskarte von F. B. Gerlach & Co. auf blauen Eisenblechfaktoren in vier Farben (dunkelblauer Text und Linien, hellblauer und roter Ton und Gold) hergestellt, wirkt vorzüglich. Als Ornamente sind der Vogler'schmuck mit Tanzbügeln angebracht. Die Tanzkarte, bei Fr. Diez gedruckt, ist durchweg gezeichnet und stellt ein Gehänge dar, in welchem das Buchdruckerwappen in Gold, Silber, Purpur und Blau

* Wir sehen uns veranlaßt, wiederholt darauf hinzuweisen, daß nur Fest- oder sonstige hervorgehobene Drucksachen von Verbänden Besprechung finden können, Privatdrucksachen auf keinen Fall. Die Redaktion.

angebracht ist. Der Text und einzelne Teile sind braun, während das andre in Grau und Neutralfarbe gedruckt ist. Auch diese Karte macht der Druckerei alle Ehre. Die Festzeitung bei U. Gerlach in Matzgrün und Braun auf imitiertes Wittenpapier gedruckt, macht einen moderneren Eindruck als verschiedene andere eingesandte Festzeitungen.

Etwas fader präsentiert sich das Programm des Ortsvereins Essen (Ruhr). Schwarz, Weiß und Silber auf grünem Umschlagpapier wirken zu kalt. Eine Silhouette mit rauchenden Schornsteinen, wenn sie auch Essen verbindlich soll, macht sich wohl auf einem Kataloge sehr gut, paßt aber weniger für ein Programm. Auch fehlt eine markige Hauptzeile; der ganze Text wird durch Arrangement und Silhouette vollständig erdrückt. Auf der zweiten und dritten Seite wirken die Behauptungen oben und unten viel zu schwer. Anzuerkennen ist einheitliche Schriftwahl. Zur Karte hätte das Grau dunkler und bläulicher gestimmt werden müssen. Wie es vorliegt, macht es einen zu verwandenen Eindruck. Der Schneider der Tonplatte verrät eine geübte Hand. Beide Druckmaschinen sind bei Titus Wächter sauber gedruckt.

Der Ortsverein Dypographia in Forst hat ein bei Chr. Buder & Co. gedrucktes, ganz hübsch aussehendes Kärtchen gesandt. Zu bemängeln wäre das Format, welches etwas länger hätte sein können, so daß das Verhältnis des goldenen Schnittes gewahrt bliebe. Dies wäre auch der Rücksicht zu flatten gekommen und hätte der Text dann nicht so gedrängt ausgesehen. Einfache runde Ecken wären ebenfalls hier am Platze gewesen. Die vier Farben der Vorderseite wirken recht harmonisch.

Frankfurt a. M. marschiert mit seinen Festdrucksachen unzweifelhaft mit an der Spitze. Während zur Festkarte ein graubraunes Umschlagpapier genommen wurde, hat man zum vierseitigen Programmumschlag ein mittelgrünes verwendet. Der Text der Karte, in Langschrift in der Schriftgießerei Hinrich in Dunkelblau hergestellt (Raumannsche Druckerei), wirkt mit der einfachen braunen Titulierung vorzüglich. In der Mitte der Karte ist ein Signet mit den Buchstaben V. D. B. in Gold und den obigen Farben angebracht, welches der Karte einen besonderen Reiz verleiht. Das Programm, durchwicht im Empiresstil gehalten, ist in der Bauernschen Schriftgießerei gesetzt und bei C. Adelmann gedruckt. Die Vorderseite mit braunen Ornamenten, Linien und Text mit Schild, Gehängen und Gutenberg-Familienwappenschnitt in Grün, wirkt wunderschön. Die Innenseiten, einheitlich in Elzevire gesetzt und mit Empireschmuck verzert, passen sich dem Umschlag vollständig an. Farbgebung (Braun, Grün, Chamäisot und Gold) sowie Textarrangement sind einwandfrei. Auch die Festzeitung „Buchdruckerwoche“, gedruckt bei Gebr. Krauer, macht einen hübschen Eindruck.

Von der Mitgliedschaft Gießensmünde-Bräuer haben-Leje liegen eine Festkarte in fünf Farben auf grünem Papiere, bei Kemmler & v. Bangerow gedruckt, vor. Die mit zu breitem blauen Rahmen umfetzte Gutenbergblüte fällt aus dem Ganzen heraus, der weiße Ton hätte nicht ausgespart werden dürfen. Der Papierausschnitt ist viel zu knapp bemessen. Die Karte macht dadurch den Eindruck des dürftigen und ist als verunglückt zu bezeichnen.

Der Mitgliedschaft Göttingen möchten wir empfehlen, sich bezüglich Farbgebung und Textarrangement Frankfurt zum Vorbild zu nehmen. Das Programm macht den Eindruck des Ueberladenen, sowohl in Farbgebung als auch im Satz, wo besonders die obere Partie recht unruhig wirkt. Warum ist fast an jeder Zeile ein Füllornament usw. angebracht und jedes freie Eckchen ausgefüllt? Der Druck in vier Farben (violetter und grüner Ton, Schrift und äußere Linie braun, innere Einfassung chamäisot ist ganz sauber (Mig & Müller). Auch die Einladungskarte weist obige Mängel mehr oder weniger auf. Das Grün hätte etwas blauer und mit Braun gebrochen sein müssen. Der Text liegt zu sehr hineingezwängt aus.

(Fortsetzung folgt.) Wg.

Korrespondenzen.

M. Barmen. In der Ortsvereinsversammlung am 9. September, welche mittelmäßig besetzt war, hielt Herr Drescher aus Oberfeld einen einflussigen interessanten Vortrag über „Die Entwicklungsgeschichte der Menschheit“, der sehr beifällig aufgenommen wurde. Infolge Wegzugs unseres bisherigen langjährigen Schriftführers Bongardt, welchem der Vorsitzende herliche Abschiedsworte und den Dank für seine Tätigkeit namens der Versammlung ausdrückte, mußte eine Neuwahl stattfinden, es wurde als Nachfolger Kollege Marzall gewählt. Als Bibliothekar wurde Kollege R. Schmidt gewählt, da der bisherige Bibliothekar schon seit längerer Zeit krank ist. Das diesjährige Stützfest soll im engern Kreise an einem Samstag begangen werden. Beschlüssen wurde noch, daß die Revisoren von jetzt ab auf ein Jahr gewählt werden sollen. — Die am 10. September vom Ortsvereine und dem Wuppertaler Maschinenmeistervereine arrangierte Druckausstellung hatte einen leichten Besuch zu verzeichnen.

Berlin. (Brandenburgischer Maschinenseherverein.) Nach Eröffnung der Versammlung legte der Vorsitzende in kurzen Worten das Programm des neuen Vorstandes dar, das in einer zielbewußten Agitation gipfelte, die hauptsächlich der bevorstehenden Tarifrevision in reichem Maße in dem Provinzbezirke betrieben werden müsse. Der nun-

mehr erstattete Bericht der letzten Vorstandssitzung behandelte einige interne Punkte und im besonderen die Kontroverse bei der Firma Elsner. Der Streitfall ist zur Zufriedenheit beider Teile erledigt. Den zweiten Punkt der Tagesordnung füllte eine Aussprache über die bevorstehenden Wahlen von vier Beisitzern zum Zentralvorstande aus. Die Versammlung einigte sich dahin, der Gewerkschaft als Kandidaten die Kollegen Musial und Lafer zu empfehlen, damit die Hauptinstanz unserer Organisation für die nächste Periode gleichfalls einen Vertreter der Spezialinteressen erhalte; nur dadurch könne eine innige Harmonie der einzelnen Berufsarten zum Wohle des Gesamtverbandes erzielt werden. Unter Vereinsmitteilungen berichtete der Vorsitzende von einer Artikelserie „Die Zeitungstechnik“ in dem in Hannover erscheinenden „Zeitungsvorlag“ (Nr. 32, 33 und 34). Die ersten beiden Artikel stellen eine Klauerei dar, die zu lesen für die folgende Zeit eines Fachmannes Zeitvergeudung im wirklichen Sinne des Wortes bedeute. Doch der Schlussartikel enthält Behauptungen, aufgestellt von einem ehemaligen Tarifexperten der Maschinenseher, geschrieben in einem Blatte, das nur die Interessen der Zeitungsverleger vertritt, welche die Gewerkschaft mit flammendem Proteste zurückweisen muß. Der betreffende Satz lautet: „Ich glaube, daß bei den zurzeit sechs bis acht Jahre im Betriebe stehenden Maschinensehern, also den ältesten deutschen, eine Durchschnittsleistung von sieben bis acht Tausend Buchstaben gang und gäbe ist, und daß die Leistung auch vollständig genügt, um die Rentabilität der Maschine sicherzustellen. Ausgeschlossen ist natürlich nicht, daß die meisten dieser Herren im Beschleunigungsfalle auch eine mehrstündige Lieferung von je neun Tausend, ja auch zehn Tausend Buchstaben zu leisten vermögen; aber das ist keine Durchschnittsleistung, und ein derartiges „Würgen“ ist auch dem Körper des Sehers nicht zuträglich“ usw. Ungeheuerliche Behauptungen und völlige Antiquitäten, wie sich aus dem Schlußsatze und dem nachfolgenden Teile ergibt, bilden den Extrakt des Artikels. Die Versammlung verurteilte aufs schärfste die handlungsweise des Kollegen Fels, der der Verfasser dieser Artikel ist und sie auch offen gezeichnet hatte. Der Vorstand wurde beauftragt, die Angelegenheit dem Gewerkschaftsvorstande zu unterbreiten, damit dieser den Artikelfreiber zur Rechenschaft ziehe. Unter „Technisches“ wurde das übliche Nejerat gehalten. Aus diesem sei besonders erwähnt, weil für die breite Öffentlichkeit interessant, daß das anlässlich des Pariser Wettbewerbes gefällte Urteil, die Sechsmaschinenarbeit sei für das weibliche Geschlecht die gesundeste Beschäftigung, von einem Arzte herrühre, der in seiner Praxis Hausarzt des Generalverretres der Anstaltgeheilsanstalt in Paris ist. Kommentar überflüssig! Der Versammlung wohnte als Gast Kollege Fiedler, Vorsitzender des Gaus Schlesien, bei, der sich zwecks Ausbildung an der Sechsmaschine gegenwärtig hier aufhält. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Göttingen. Der hiesige Ortsverein hielt am 6. September eine sehr gut besuchte Versammlung ab mit der Tagesordnung: „Beratung der Anträge zur Generalversammlung der Württembergischen Kasse und zum Gautage“. In eingehender Weise wurden die einzelnen Anträge durchberaten, darüber abgestimmt und die Delegierten Gustav Langer und Albert Kemmlinger beauftragt, ihre Stimme dem Versammlungsbeschlusse entsprechend abzugeben. Es wurde sodann unter anderem ausgesprochen, daß aus dem letzten Versammlungsbereiche der Mitgliedschaft Stuttgart zu ersehen sei, daß dieselbe den Provinzkollegen sehr wenig Entgegenkommen zeige, was sich noch schwer rächen könne, da doch in absehbarer Zeit die Provinzkollegen die Mehrheit sein würden. Es wurde bestimmt, den § 16, wenn irgend möglich, beizubehalten. Die übrigen von der Mitgliedschaft Stuttgart gestellten Anträge zu § 23 und 30 wurden entschieden verworfen. Aus dem Ganzen könne man ersehen, daß die Stuttgarter Kollegen das Bestreben haben, das Fest allein in die Hand zu bekommen und die Provinzler nur als zahlender Bruchteil betrachtet werden, die in Zukunft so wenig als möglich mitzurechnen haben sollen. — Am 8. September hatte der Ortsverein durch das freundliche Entgegenkommen der Firma G. Krumm (Papierfabrik) Gelegenheit, die Papierfabrikation eingehend zu besichtigen. In dankenswerter Weise wurden die Teilnehmer von der Geschäftsleitung durch die Fabrik geführt und unterrichtet, wofür der Firma auch an dieser Stelle gedankt sei.

Me. Hagen i. W. (Maschinenmeistervereiningung). Die am 30. Juli abgehaltene Versammlung beschäftigte sich in der Hauptsache, wie alle vorausgegangen, mit technischen Fragen. Kollege Bübenberg beschrieb in längerer Ausführlichkeit die Anwendung des Matrizenpulvers für Prägedruck von Rodstroß & Schneider. Ebenfalls fand eine rege Aussprache über Kopierdruck statt. — Am 27. August wurde hierseits ein Vortrag des Herrn Sievers-Hannover, Vertreter der Firma Rodstroß & Schneider, über „Moderne Drucktechnik“ abgehalten. Hierzu hatte sich eine stattliche Kongresszahl aus Dortmund, Bochum sowie Hagen selbst eingefunden, ebenfalls einige Prinzipale und Segertkollegen. Auf den Vortrag selbst, der etwa zwei Stunden dauerte, näher einzugehen, erübrigt sich wohl, doch sei mitgeteilt, daß derselbe mit lebhaftem Beifalle aufgenommen wurde, ein Zeichen, daß durch diesen Vortrag jeder Anwesende sein Können um viel Neues und Wissenswertes bereichert hatte. Der Firma Rodstroß & Schneider sowie Herrn Sievers sei

hiermit unser aufrichtiger Dank für dieses Entgegenkommen abgestattet, ebenso für die uns zugefandten und uns überlassenen Drucksaften.

Kattowitz. Das am 6. August seitens unsers Ortsvereins gefeierte zehnte Stützfest gab dem Redakteur Georg Haase der hiesigen polnisch-sozialistischen Zeitung „Gazeta Robotnicza“ Veranlassung zu dem Besuche „Zwietracht in unsere Reihen zu säen, die indes keinen fruchtbareren Boden finden wird. Der polnisch-semitische Herr ließ die vom Wirte zur Dekoration des Gartens und am Eingange wehenden Fahnen in derselben Weise auf sich wirken, wie sie auf das bekannte gehörnte Geschöpf vielleicht gewirkt hätten. Wohlgerichtet, nur weil die Buchdrucker ihr Fest feierten. Bei anderen Gewerkschaften, ja sogar bei der Malteier, hat er ähnliche Dekoration „nicht gesehen“. Da Herr Haase im Zentralverband der deutschen Kaufleute organisiert und auch Kartelldelegierter ist, wurden in der letzten Sitzung des hiesigen Ortsvereins unsere Delegierten beauftragt, in der Kartellversammlung eine Erklärung zu fordern. Da kamen sie aber bei dem Hyperrationalen Herrn schön an; trotzdem alle Delegierten ohne Ausnahme diesen Artikel verurteilten, erklärte Haase, er wolle die Buchdrucker gerade nicht allein treffen; zurücknehmen werde er nichts, im Gegenteil, er werde es in Zukunft bei ähnlichen Anlässen noch schärfer machen. Nun werden wir Buchdrucker die Mitwirkung im Kartelle so lange einstellen, bis entweder eine uns befriedigende Erklärung abgegeben, oder der qu. Herr an den Sitzungen nicht mehr teilnimmt, denn wir haben keine Lust, unsre Arbeit und materiellen Opfer in dieser Weise gelohnt zu sehen. Herr Haase, der bei der hiesigen Arbeiterchaft nichts weniger als beliebt ist, ist auch zum großen Teile der treibende Keil an dem Scheitern der deutsch-polnisch-sozialdemokratischen Einigungsverhandlungen gewesen, was leicht wäre zu beweisen, jedoch ist hier der Raum zu schade. Zum bessern Verständnis des Vorstehenden lassen wir in Uebersetzung den Artikel hier folgen: „Am Sonntag veranstaltete in Zawodzie der hiesige Ortsverein (B. d. D. B.) ein Gartenfest, verbunden mit seinem zehnjährigen Bestehen. Man amüsierte sich gut. Auffallend war es, daß der Garten mit preussischen Fahnen, Bändern und sogar mit dem preussischen Adler dekoriert wurde. Wir können natürlich nicht behaupten, daß der Buchdruckerverband den Garten auf diese Weise dekoriert hat — jedenfalls tat es der Wirt selbst. Aber dies ändert nichts an der Tatsache, daß das Buchdruckerfest in einem mit preussisch-patriotischen Wappendekorierten Garten stattfand. Der Buchdruckerverband ist „neutral“ — und beschäftigt sich nicht mit politischen Angelegenheiten. Pflicht der Gewerkschaftler ist es, dafür zu sorgen, daß im Rahmen des Verbandes nicht Sachen vorkommen, welche die heiligsten Gefühle seiner zahlreichen Mitglieder verletzen. Darum ist es auch Sache eines jeden Genossen sowie der polnischen Nationalisten, welche dem Buchdruckerverbande in Kattowitz angehören, energisch gegen solche Festarrangements zu protestieren.“ — Zum Bericht über das Fest selbst sei noch nachgetragen, daß am Festtage verschiedene Telegramme und Briefe von Kollegen eingingen, die früher der Mitgliedschaft Kattowitz angehört. Zur Erinnerung an diesen Tag wurde ein Gruppenbild aufgenommen, das neben Gutenberg und Richard Hädel das Vereinslokal schmücken wird.

Wbg. Königsberg i. Pr. Am 3. September fand gemäß dem Beschlusse des Gautages, alljährlich zwei Versammlungen zwecks Agitation in der Provinz abzuhalten, eine Allgemeine Buchdruckerversammlung in Allenstein statt, zu der aus den umliegenden Druckorten die Verbandskollegen zahlreich erschienen waren. Aber auch die Bündler, die in Allenstein Mannern ihre Feste aufgeschlagen haben, waren vollzählig am Platze. Sie ließen sich durch die Mühsicht verlocken, den Vater des Gutenbergbundes, Herrmann-Gumbinnen, bei dieser Gelegenheit wiederzusehen, der seine Anwesenheit zugesagt hatte, wenn die Verbändler es einmal unternehmen sollten, hier zu erscheinen. Visitiert wurde Herr Herrmann noch durch den Vorsitzenden Krüger und den Schriftführer Wilschütz des Kreisvereins der Bündler aus Gumbinnen. Kollege Lindemann-Altenstein eröffnete die Versammlung und erhielt nach Wahl des Bureau der Gavourführer Behrendt-Königsberg das Wort zu seinem Nejerate. In demselben führte er aus, daß nur der Verband diejenige Organisation sei, welche erträgliche Verhältnisse in unserm Berufe bis jetzt geschaffen hat und diese zu verbessern auch seine fernere Aufgabe bleiben wird. Als erster Diskussionsredner erhielt Kollege Wittenberg das Wort, der seiner Genehmigung darüber Ausdruck gab, daß auch der Gutenbergbund so stark in der Versammlung vertreten sei, er erhoffe von dessen Anwesenheit eine gründliche Aussprache über die Einführung des Tarifes in unser Provinz, hierbei bemerkend, daß der Gutenbergbund bis jetzt gar nichts in dieser Beziehung getan hätte. Selbst in Orten, z. B. in Gumbinnen, wo der Bund dominiert, könne man von einer Tarifeneinführung nichts merken. Herr Herrmann führte u. a. folgendes aus: Früher wäre er ein treues Verbandsmitglied gewesen und habe wegen seines Verbandsseifers 150 Mk. Strafe bezahlt. Ferner sei er der Vater der Tarifgemeinschaft, denn als von Verbandsseite die Verhandlungen mit den Prinzipalen abgebrochen wurden, habe er mit denselben die Tarifverhandlungen wieder aufgenommen, also habe der Gutenbergbund den Tarif eingeführt!! Die Herren Krüger und Wilschütz aus Gumbinnen führten gegen die äußerst scharfe Schreibweise des „Corr.“ lebhaftest Klage. Aus der Diskussion ging hervor, daß bei

Herrn Kommerzienrat Krausened in Gumbinnen das Tausend Alphabet noch mit 32 Pf. berechnet wird. Diese Tatsache ist um so bemerkenswerter, als in dieser Druckerei der „Vater der Tarifgemeinschaft“ und „Bundesvater“ Herrmann als Geschäftsführer fungiert. Der Tarifgemeinschaftsvater Herrmann, der an seinem Sprößlinge so stiefmütterlich handelt, ist also ein Rabenvater, wie er im Bunde steht. Auf die wiederholten Aufforderungen seitens des Kollegen Wittenberg, doch endlich die Erklärung abzugeben, ob der Gutenbergbund dort, wo er dominiert, den Tarif jetzt einzuführen gedenke, erklärte nämlich Herrmann, denselben in absehbarer Zeit einzuführen. Im nächsten Jahre werde dies bestimmt noch nicht der Fall sein, wie der Vorsitzende des Kreisvereins, Herr Krüger, hinzusetzte. Zu wiederholtenmalen ergriffen die Kollegen Kasner aus Rastenburg, Bramer aus Lyt, Hohl, Veder und Makolla aus Allenstein das Wort, um die Loyalität des Gutenbergbundes zu beweisen. Die Kollegen Behrendt und Wittenberg erbrachten zahlreiche Beweise dafür, daß in Orten, wo der Verband erst seinen Fuß gefaßt hat, der Tarif nicht nur anerkannt, sondern auch besaßt wird; z. B. jetzt neuerdings bei den Firmen Hirsch Nachf. und Gebulinski Nachf. in Insterburg sowie in Guttstadt und Seiberg bei der Firma Schulz. Die Firma Siebert in Memel beschäftigt jetzt keine Seferinnen. Wegen diese Beweise konnte Herr Herrmann gar nichts erwidern! Nach dreieinhalbstündiger Dauer wurde die Versammlung geschlossen. Hieraus fand das Mittagessen statt, woran nur die Verbandsmitglieder teilnahmen. Bei demselben nahm noch Kollege Wittenberg das Wort, wobei er zum Ausdruck brachte, daß nur der Verband tatkräftig für seine Mitglieder in jeder Lebenslage sorgen könne, und schloß mit einem dreifachen Hoch auf denselben. Die Allensteiner Kollegen hatten es sich nicht nehmen lassen, ein Fäßchen Bier zu spenden, und so verging die Zeit bis zur Abfahrt des Zuges leider viel zu schnell.

r. Leipzig. (Leipziger Maschinenwerkklub.) In der am 3. September im Restaurant „Sohannistal“ abgehaltenen Monatsversammlung gedachte in erster Linie der Vorsitzende des Ablebens unseers Gattlersers Wilhelm Ritsche und forderte die Anwesenden auf, sich zu Ehren des Verstorbenen von den Plätzen zu erheben. Herr Fabrikant Wollenberg-Eisenach war mit der von ihm gebauten Matrizenpumpmaschine für die Linotype anwesend und erläuterte dieselbe eingehend. Seitens der Kollegen von der Linotype zeigte sich reges Interesse für diese Erfindung. Nach Wieder- und Neuaufnahme eines Kollegen schritt man zur Wahl eines neuen Kassierers (der bisherige ist nach Berlin übergesiedelt). Die Wahl fiel auf den Kollegen Böhrner. Unter Technischem kamen verschiedene Neuerungen an der Linotype seitens des Vorsitzenden zur Erläuterung. Unter Verschiedenem sei erwähnt, daß der Leipziger Maschinenwerkklub den Beitritt als korporatives Mitglied zum Buchgewerbeverein per 1. Oktober beschloß.

g. Weiden. Unser Verein Typographia Weiden feierte am 2. September im Saale des „Hotel Wittelsbach“ sein erstes Stiftungsfest. Der Festraum war mit Blattpflanzen und Blumen reichlich geschmückt. Zur großen Freude des Vereins waren Delegierte der Brudervereine Regensburg mit prächtiger Standarte, Stranbing, Landshut und Amberg erschienen. Der Vorsitzende der Typographia Weiden hielt begrüßende in schwingenden Worten die Festversammlung. Nach Vortrag eines sinnigen Prologes sowie einiger Musikstücken und des Liedes „Gott grüße dich“ vom Doppelquartett der Typographia Weiden, (Dirigent Kollege H. Dircher) bestieg Herr Redakteur und Buchdruckermeister Rickl die Bühne und hielt eine meisterhaft ausgearbeitete Festrede. Redner besprach den Werdegang der Buchdruckerkunst von ihrem bescheidenen Anfang durch Gutenberg, ihre großartigen Leistungen der Jetztzeit und ihre universelle Bedeutung überhaupt; er betonte ferner, daß in erster Linie das Zusammengehen der Prinzipalität und Gehilfschaft das meiste beigetragen, daß namentlich auch in Weiden geordnete Verhältnisse bestehen. Mit einem „Gott schütze die Kunst“ schloß der Redner. Hierauf brachte Kollege Wagner Grüße und Glückwünsche des Gauvorstandes sowie der Typographia Regensburg, indem er zugleich seiner Freude über die Gründung der Weidener Typographia durch ein Hoch auf dieselbe Ausdruck verlieh. Kollege Koller-Landshut, als der weitest Entfernte der erschienenen Delegierten, toastete auf das gute Einvernehmen zwischen Prinzipalität und Gehilfschaft, das in Weiden, wie er sehe, ein so herrliches sei, während das Hoch des Kollegen Buß auf Straubing dem Willen und Gebieten der Typographia Weiden galt. Zur großen Ehre der Anwesenden war auch Herr rechtskundiger Bürgermeister Prechtl erschienen, welcher durch Kollegen Grahl namens des Vereins herzlich willkommen geheißen wurde. In liebenswürdiger Weise ließen sich auch die Regensburger Kollegen herbei, zur Bereicherung des Programms einige Doppelquartette zum Vortrage zu bringen, denen einige gut gewählte Musikstücke sich anreiheten. Kollege Hackbart toastete sodann auf die freundlichen Gäste, während Kollege Dircher ein Hoch auf die Damenwelt ausbrachte. Herr rechtskundiger Bürgermeister Prechtl gab in einer kernigen Ansprache seiner Freude über die Gründung des Vereins und über das schöne harmonische Band, das hier Prinzipalität und Gehilfschaft umschlingt, Ausdruck, indem er zugleich die Zustimmung gab, jederzeit die Bestrebungen des Vereins fördern zu wollen, ferner hervorhebend, wie es ihn insbesondere freue, konstatieren zu können, daß in dieser Stadt die Buchdruckerkunst einen so erfreulichen Aufschwung genommen habe. Nach

Bekanntgabe der eingelaufenen schriftlichen und telegraphischen Glückwünsche sowie eines humoristischen äußerst gelungenen Vortrages des Kollegen Kirchenventer-Regensburg, der die Lausmusik der Zuhörer sehr in Anspruch nahm, wurde Expeditor der schubige Tribut dargebracht und ihr bis zum anbrechenden Morgen gehuldigt. — Am 3. September vormittags wurde eine Allgemeine Buchdruckerversammlung abgehalten. Nach Begrüßung der erschienenen Teilnehmer durch Kollegen Held erhielt der Vorsitzende des Agitationsbezirks Regensburg, Wagner, des Wort zu seinem Referat: „Aufgaben und Ziele des Verbandes der Deutschen Buchdrucker“. Redner schloß seine gut durchdachten Ausführungen mit einem Appell, tüchtig an der Verallgemeinerung des Tarifes mitzuarbeiten, wobei er auf die Kämpfe hinwies, die unsere älteren Kollegen darum geführt haben. Reicher Beifall wurde dem Referenten zuteil. Die darauf erfolgende Diskussion fand eine lebhaftige Beteiligung. Mit einem Hoch auf den Verband schloß Kollege Held die gut besuchte Versammlung. Nach dem Mittagstische blieb man noch bis zur Abfahrt unserer lieb gewordenen Gäste einige Stunden gemütlich beisammen.

x. Bezirk Weimar. Eine außerordentliche Bezirksversammlung wurde am 10. September in Weimar abgehalten. Den wesentlichsten Gegenstand der Tagesordnung bildete ein nahezu zweistündiger Vortrag des Kollegen Reghäuser über „Rückblick und Ausblick in gewerkschaftlichen Fragen“. Der Referent schloß unter größtem Beifalle mit der Aufforderung zur unablässigen gewerkschaftlichen Arbeit als der Grundlage des besten Ausblickes für die Zukunft. In der Diskussion erläuterte Reghäuser auf eine Anfrage hin den in seiner Polemik mit Leipziger Stuttgart angewandten Satz, es gebe Sozialisten in allen Parteien. Kollege Wolf-Zena führte u. a. aus, daß die Buchdrucker die im allgemeinen passive Stellungnahme gegenüber der politischen Bewegung aufgeben und sich auch politisch organisieren sollten, um so im revisionistischen Sinne mitzuwirken. Infolge der Wahl des bisherigen Gauvorsitzers Palm zum Gauverwalter und der vorausgesetzlichen Berufung des Bezirksvorsitzers Helmholz zum Gauvorsteher wurde als Kandidat für den Bezirksvorsteherposten der Schriftführer Pro nominiert.

Kundschau.

Bei Haun & Sohn in Reichenbach i. V. dauert der Ausstand fort. Die sehr reichen Inhaber haben sich in ihrer Bedrängnis wohl schon zu einigen Konzeptionen verstehen müssen, da aber von den Eingepfundenen fünf wieder den Haun'schen Händen entrisen wurden, so können die Inhaber dieser Firma an der Tatsache, daß ihnen nur ein Klausretzer verblieb, ersehen, daß mit diesen geringen Verbesserungen sie nicht zur Ruhe gelangen werden. Tarifliche Arbeitsverhältnisse oder Kampf bis zum Siege! Die ausständigen Gutenbergbündler und Nichtorganisierten zeigen eine gute Haltung. Es ist notwendig, daß durch genügende Auffklärung in den kleinen Druckorten, von wo Haun & Sohn sich neue Ausbeutungsobjekte requirieren wollen, dafür georgt wird, daß junge, unerschrockene und unorganisierte Kollegen nicht den Ausständigen in den Rücken fallen. Nachdem der Gutenbergbund die Hilfe des — um mit den Zeilenhändlern im „Typ.“ zu reden — sozialdemokratischen Gewerkschaftsartikels in Reichenbach vernünftigerweise nicht verschmäht hat, werden die Reichenbacher Arbeiter nichts unversucht lassen, beim bevorstehenden Quartalswechsel die Abonnementskassierer des Amtsblattes mit der nötigen Empfehlung an die Gebrüder Haun wieder leer nach Hause zu schicken. Es wird auch dafür gesorgt werden, daß Haun & Sohn ihre zahlreichen Lehrlinge nicht in ungeschickter Weise beschäftigen können, um das Blatt herauszubringen. Jeder solcher Versuch wird zur Anzeige gebracht werden, damit die Weidenbacher Amtsblattredaktion den Unterschied zwischen Krieg und Frieden auch nach der Richtung kennen lernen. Verlangt der Reichenbacher Bürgermeister mit dem gewünschten Einwirken auf Herbeiführung menschenwürdiger Arbeitsverhältnisse in der Amtsblattredaktion, so wird eben eine höhere Stelle ein Wörtchen mitreden. Der Geldsack der Herren Haun macht sie noch lange nicht immun gegen eine Belehrung von antiker Stelle über das, was sich den Arbeitern gegenüber gehört. Wäre der Notationsmaschinenmeister von Haun & Sohn ein Keil, der nur einen Teil seines früheren Radikalismus in die Praxis umsetzen würde, dann hätte die Firma jedenfalls schon kapituliert. Aber diesem tapfern Helden ist das Streifen kategorisch verboten. Man wird fragen, von wem? In Deutschland sind wir doch noch nicht bis zu einem Streikverbot heruntergekommen? Das ist allerdings richtig, aber es gibt beklammliche eine Macht, gegen die das Unternehmertum, die Polizei samt Staatsanwalt, Gerichtshof und Strafvolkzug ohnmächtig sind, und das ist die Gewalt des Weibes. Der Notationsdrucker von Haun & Sohn steht vollständig in diesem Banne. Ihm ist von seinem Ehegpons nicht nur das Streifen verboten, sondern er wird, um ja nicht in Ansehung zu fallen, von seiner Herrin und Gebieterin sogar in die Druckerei geleitet und vor dem Kunststempel auch wieder in treue Obhut genommen. So ein Pantoffelheld ist denn doch wohl noch nicht dagewesen.

Sie haben schrecklich viel gelesen! Von Zeit zu Zeit durchstöbern wir den „Typ.“ mit wirklichem Vergnügen. Dieser Moment tritt dann ein, wenn außer dem unvermeidlichen Oberkonfusionsrate Hoffäh, der bei seinem

fortwährenden Durcheinanderquicken immer unfähiger wird, die von ihm aus dem „Corr.“ zitierten Stellen richtig wiederzugeben (in der letzten Nummer des redaktionellen Organs befindet sich wieder eine solche Fälschung) auch noch andere Sterne ihr Licht gleich einer Franzosen leuchten lassen. Damit soll unser alter Freund Alexander Dahl nicht gemeint sein, der, soweit seine Schreibweise allein in Betracht kommt, sich zwischen dem Hoffäh und den übrigen Armen im Geiste wie eine strahlende Sonne ausnimmt. In der letzter erschienenen Ausgabe des „Typ.“ ist es ein R. zeichnender Tropf, der den ganzen Bestand seines Hoffäh's über eine Stelle in der gegen Herrn Leipzig gerichteten Rundschau (Nr. 97) „Ein Befinnungswächter“ ausschüttet, die besagt: „Die Redaktion des „Corr.“ hat stets auf dem Standpunkte des Sozialismus gestanden, sonst müßten wir ja die privatkapitalistische Wirtschaft verewigen wollen.“ Dieser schon oftmals betonte Standpunkt der Redaktion des „Corr.“ ist nun auf einmal zu einer wichtigen Entdeckung geworden für die Stützen des Redakteurs Stommel. Wie so viele seinesgleichen, die etwas lesen, ohne es verdauen zu können (Monsieur Hoffäh ist ein Prachtexemplar von dieser Sorte) geht nun auch R. ins Zeug, um mit diesem Satze zu beweisen, daß der Verband sozialdemokratisch und die von unsrer Organisation von altersher beobachtete Neutralität ein leeres Aushängeschild sei. Gegen diese Einschätzung unseers Verbandes durch einen den Wesensunterschied zwischen Sozialismus und Sozialdemokratie nicht kennenden und nicht lernenden Gutenbergbündler wollen wir nicht das geringste einwenden, auch dem R. nicht die Schriften von großen bürgerlichen Gelehrten angeden, aus denen er eine Dummheit von einer Ahnung über diese Begriffe bekommen könnte, denn sein Verstandslaster ist dafür einfach nicht aufnahmefähig. Der Mann also faßelt sich aus der zitierten Stelle ein ganz ungläubliches Zeug zusammen, das gekört wird mit der Feststellung — na, mit welcher wohl? — Mit der Feststellung, daß die Redaktion des „Corr.“ sich mit Haut und Haaren dem Friedeburg'schen Homunkulus, dem Anarchosozialismus verschrieben habe! Für denkende Leser sei diese Seelenverwandtschaft un schwer zu entdecken, schreibt R. Wenn nicht andere, zwingendere Gründe für das Aufsteigen mehrerer Bundesortsvereine vorhanden wären, dann müßte man annehmen, daß die in letzter Zeit wieder zunehmende Abkehr vieler Einzelmitglieder sowie ganzer Mitgliedschaften des Gutenbergbundes auf das wahnsinnige Zeug der Hoffäh und Klapsgeossen zurückzuführen ist, die damit ja jeden geistig normalen Menschen in die Irre zu führen müßten. Dem sogenannten Redakteur Stommel einschlagen wir, sich diese Sorte Mitarbeiter ja recht warm zu halten, denn was die überzeugendsten Worte, die schönsten Artikel im „Corr.“ nicht jetzt bringen, Stommels Tintentrottel machen das Unzulängliche zum Ereignis; die Hinussgrankung denkender Buchdrucker aus dem Gutenbergbunde!

Zwei Linotypes werden in der „Volksstimme“ zu Chemnitz in Betrieb gestellt. Hoffentlich machen die eisernen ihren Kollegen von Fleisch und Blut keine allzugroße Konkurrenz.

Weibliche Schriftstellerinnen im Zeitungsweesen sind auch in Deutschland schon viel häufiger anzutreffen, als es gewöhnlich den Anschein hat. In der neuesten Ausgabe des kürschnischen Lexikons sind 1200 namentlich aufgeführt, 1895 wurden durch die Berufszählung erst 410 ermittelt. Deutschland ist damit England um ein Bedeutendes voraus, denn dort gibt es erst 600, in Amerika nach der letzten Zählung jedoch schon 2193 Journalistinnen im Dienste der Presse. Von den 1200 deutschen Schriftstellerinnen betätigten sich 1 1/2 Proz. auf kunstgewerblichem, 3 1/2 Proz. auf politischem, 4 Proz. auf reisejournalistischem, 4 1/2 Proz. auf hauswirtschaftlichem, 5 Proz. auf literarhistorischem, 7 1/2 Proz. auf dem Modens, 8 1/2 Proz. auf wissenschaftlichem, 10 Proz. auf dem der Kunst und Kunstkritik, 10 Proz. auf pädagogischem, 18 1/2 Proz. auf sozialpolitischem und 27 Proz. auf rein literarischem Gebiete. Wieviele von den deutschen Tageszeitungen bereits die Frauenarbeit in ihren Redaktionen eingeführt haben, vermögen wir nicht genau anzugeben, wir wissen nur, daß von den in eine Statistik einbezogenen Tagesblättern 60 Proz. weibliche Mitarbeiter hatten. Davon redigierten 22 Proz. hauswirtschaftliche und Modezeitungen, 20 Proz. Organe der Frauenbewegung und 18 Proz. waren als Redaktiven an Tageszeitungen tätig. Die Bezahlung der Journalistinnen ist in Amerika am höchsten. Gehälter, wie 20000 Mk. jährlich, die eine Leitartikelschreiberin in Chicago erhält, oder 32000 Mk., die der Herausgeberin von „Harpers-Bazar“ gezahlt werden, gibt es natürlich in Deutschland nicht und werden wohl auch nie vorkommen. In England bringen es gut bezahlte tüchtige Journalistinnen bis auf 6000 und im Ausnahmefalle auch auf 12000 Mk. im Jahre. Das höchste Einkommen einer deutschen Chefredakteurin wurde mit 4800 Mk. ermittelt, sonst schwanken die Gehälter für leitende Redakteurinnen zwischen 2400 bis 3600 Mk., die Redakteurinnen an großen Frauenblättern erhalten durchschnittlich 1200 Mk., Mitarbeiterinnen mit nur wenigen Stunden Redaktionsarbeit 600 bis 900 Mk. Korrespondentinnen an deutschen Zeitungen bekommen gewöhnlich 720 Mk. im Jahre. Da in Deutschland den männlichen Redakteuren und Journalisten keine allzu fetten Einkommen geboten werden, oftmals vielmehr wahre Hungerlöhne, so braucht auch die minimale Bezahlung der weiblichen Schriftsteller, soweit

Fortsetzung in der Beilage.

Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

Die Presse tätig sind, nicht groß wundernehmen. Deutschland kann eben in keiner Beziehung mit seinen Bühnen renommieren.

Die Frrwege unserer Justiz werden immer offener. Hat jemand einen streitenden Arbeiter aufs Korn genommen oder geht irgend ein dunkler Ehemann gegen eine Zeitung vor, sofort stehen ihm die Organe der öffentlichen Gewalt zur Verfügung, und zwar mit einem Eifer, als gelte es ein Staatsverbrechen zu sühnen. Man vernehme das Folgende und urteile dann selbst. Ein Wüstling lockt in Spandau ein neunjähriges Kind an sich. Der Mensch wird aber in seinem schändlichen Vorhaben überrascht und der herbeieilende Vater des Mädchens verabreicht dem Burschen eine Tracht Prügel. Der Kerl besitzt die Frechheit und stellt Strafantrag gegen den Vater des Kindes, der wirklich zu 30 Wk. Gefängnis verurteilt wird. Ein Berliner Sozialblatt beschäftigt sich mit dem Falle und nennt den Unhold einen Wüstling und vielbehafteten Menschen. Der Bursche fühlt sich dadurch in seiner Ehre gekränkt und strengt Beleidigungsklage an. Das Amtsgericht lehnt aber die Eröffnung des Hauptverfahrens ab. Der beleidigte Buchhändler ist damit jedoch nicht zufrieden, er legt Beschwerde beim Landgerichte I in Berlin ein. Dieses ordnet nun das Hauptverfahren an und bewilligt dem Privatkläger (dem Wüstlinge) das Armenrecht. Zu der dann stattfindenden Verhandlung vor dem Schöffengerichte wird der Mensch aus dem Buchhause vorgeführt, wo er wegen Sittlichkeitsverbrechen drei Jahre abzumachen hat. Es stellt sich heraus, daß der Mensch etwa fünfzehnmal vorbestraft ist, zumeist wegen Sittlichkeitsverbrechen. Die angeklagten Redakteure werden von der Beleidigung dieses Ehemannes freigesprochen. Vielleicht treibt es dieses freche Subjekt noch weiter, er legt eventuell noch Berufung gegen das freisprechende Urteil ein.

Abermals konfisziert, also in kurzer Zeit zum viertenmale, wurde die „Sächsische Arbeiterzeitung“. Diesmal handelt es sich um eine Notiz aus Weizen, welche die harte Züchtigung eines Schülers durch einen Lehrer erwähnt. Was kann und was soll mit solchen staatsanwaltlichen Aktionen gegen die Presse eigentlich erreicht werden? Die Nichtbehandlung solcher Vorgänge? Das wird nie bei der Presse erreicht werden, die wirklich das Sprachrohr der Öffentlichkeit ist.

Die polizeiliche Beschnüffelung der organisierten Arbeiter ist noch immer in Brauch. Die in Elberfeld erscheinende „Freie Presse“ ist in der Lage, solche Geheimtaten der Deffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen. Diese in regelmäßigen Beiträgen an die Landräte und von diesen wieder an die Regierungspräsidenten zu übermittelnden „Terminalangaben“ bestehen aus zwei Teilen. Der erstere umfaßt folgende Fragen: Fortschritt oder Rückschritt der sozialdemokratischen Bewegung; Bestrafungen und Gefängnisübertragungen, welche mit der sozialdemokratischen Bewegung im Zusammenhange stehen; Presse; Ausübung der Koalitionsfreiheit auf ländlichen Arbeiter; Versammlungen; Arbeitsniederlegungen; Beziehungen der Sozialdemokratie zu den freien Hilfskassen; Beziehungen der Demokratie und Fortschrittspartei zur Sozialdemokratie; Anarchisten; Gemeinnützige Einrichtungen. Der zweite Teil betrifft die „Nachweisung der Zu- und Abgänge bei den Führern und Agitatoren der sozialdemokratischen Partei“ und umfaßt zehn Fragen. In Preußen — und jedenfalls auch in dem größten Teile des übrigen Deutschlands — wird also für jede in der politischen sowohl wie auch in der Gewerkschaftsbewegung stehende Person eine Führungsliste, eine Konduite in der Militärsprache, geführt. Jede Bewegung und jede Bewegung einzelner sowohl wie einer organisierten Gruppe von freien Staatsbürgern wird sorgfältig notiert und registriert und in hüftschier Ergebnissen „nach oben“ expediert. In Preußen-Deutschland steht eben alles unter Polizeiaufsicht. Daß da häufig genug objektiv falsch berichtet wird, unterliegt keinem Zweifel. So entschieden diese Schnüffelmethode zu verurteilen ist, die Arbeiterchaft spottet und lacht doch ob dieser umständlichen Polizeiarbeit, die nicht verhindern kann und nicht verhindern wird, daß die Arbeiter gewerkschaftlich und politisch neue Positionen erobern und die alten dauernd besetzen.

Die in Nr. 105 geschilderte Arbeiterdenkmals-affäre in Mühlhausen (Sf.) entspricht in der von uns gebrachten Form nicht ganz den Tatsachen. Wichtig ist, daß die Großindustriellen von Mühlhausen Gift und Galle gegen den mit einer Arbeiterfigur gegierten Monumentalbrunnen auf dem Rathausplatze speien; richtig ist auch, daß sie bei dem Regierungspräsidenten in Kolmar Protest gegen diese „Verunstaltung“ des Marktplatzes erhoben und jener den Bürgermeister zu einem Berichte in der Angelegenheit aufgefordert hat. Damit war aber auch die Machtbefugnis der Regierung erschöpft; der Gemeinderat von Mühlhausen blieb fest, und der Brunnenbau wurde in Angriff genommen. Die Großindustriellen sorgten selbst für die Verbreitung der falschen Nachricht von ihrem

Siege in der Denkmalsfrage, in der sie in Wirklichkeit sich mit ihrer fanatischen Arbeiterfeindschaft vor aller Welt eine Niederlage zugezogen haben.

Der Anspruch eines erkrankten Arbeitslosen auf Unterstützung hat ein Verwaltungsstreitverfahren mit einem für Arbeitslose wichtigen Ergebnisse zur Folge gehabt. Der § 28 des Krankenversicherungsgesetzes bestimmt, daß solchen Personen, welche infolge eintretender Erwerbslosigkeit aus der Kasse ausscheiden, der Anspruch auf die gesetzlichen Mindestleistungen der Kasse in Unterstützungsfällen verbleibt, die während der Erwerbslosigkeit und innerhalb eines Zeitraumes von drei Wochen nach dem Ausscheiden aus der Kasse eintreten, wenn der Ausscheidende vor seinem Ausscheiden mindestens drei Wochen ununterbrochen einer auf Grund dieses Gesetzes errichteten Krankenkasse angehört hat. Unter Zugrundelegung dieser Gesetzesbestimmung machte ein Arbeiter gegen die Ortskrankenkasse, der er früher angehört hatte, Unterstützungsansprüche geltend. Er hatte dieser Krankenkasse längere Zeit als Mitglied angehört, war dann beschäftigungslos geworden, aus dem Kassenbezirke weggezogen und an seinem neuen Wohnorte schwer erkrankt. Der Beginn der Krankheit fiel in die durch § 28 des Krankenversicherungsgesetzes vorgesehene Frist, doch verstarb der Erkrankte, sich zugleich in die Behandlung eines Kassenarztes zu begeben. Erst als das Leiden seinen ersten Charakter deutlich erkennen ließ, wandte er sich an den Arzt, und nachdem dieser ihn über die Natur seiner Krankheit aufgeklärt hatte, unterbreitete er die Angelegenheit der betreffenden Ortskrankenkasse, die ihm jedoch jede Unterstützung mit der Behauptung verweigerte, die Erkrankung sei nach Ablauf von dem Gesetze für derartige Fälle vorgesehene Frist eingetreten, die Kasse sei also nicht zur Zahlung von Krankengeld verpflichtet. Diese Anschauung hat das badische Oberverwaltungsgericht nicht gebilligt, sondern den Anspruch des Erkrankten auf Krankengeld für berechtigt erachtet. Die Krankheit wäre, wie festgestellt, schon innerhalb der gesetzlichen Frist vorhanden gewesen, und wenn der Erkrankte den Arzt auch erst nach Ablauf dieser Frist konsultierte, so kann dies doch keinen Grund dafür abgeben, ihm das Krankengeld zu entziehen.

Zu den bereits gemeldeten Lohnbewegungen der Buchbinder in Kassel und Berlin (wo der Streik bei Kämmerer aufgehoben wurde wegen des Zuganges von Arbeitswilligen, jedoch die Sperre über diesen Betrieb bestehen bleibt) ist noch eine solche in Bosen gekommen. — In Reichenbach i. Schl. sind jetzt 1100 Textilarbeiter ausgeperrt, die Fabrikanten wollen einen Schlag gegen die Organisation führen. — Die Gasarbeiter in Forzheim sind bis auf fünf Mann in den Streik getreten. — In Köln beträgt die Zahl der ausständigen Holzarbeiter etwa 600, 300 arbeiten zu den neuen Bedingungen. Der sich schändlichstweise zur Streikbrechervermittlung hergebende christliche Holzarbeiterverband hat ungefähr 200 Mann für die Unternehmung zusammengetrommelt. Eine Anzahl derselben ist jedoch wieder von Köln abgereist, außerdem haben viele der christlichen Organisation den Rücken gekehrt wegen ihrer traurigen Handlungsweise. — In Erlangen streikten die Arbeiter von einer Dampfziegelei, weil ihnen die Beteiligung an einer zweitägigen Wallfahrt nicht gestattet wurde. Also ein Streik aus religiösen Motiven und demnach noch eine weitere Gattung von Streiks.

Streiklisten.

P. Sch. in Gießen: Wir wollen den eingekandten Prozeßbericht einstweilen hier behalten, falls es dem „Lehrstuhlfreunde“ Bismeyer einfallen sollte, auf die von ihm verbrochenen Schreibverträge etwas zu sagen. Die Sache selbst ist damals im „Corr.“ behandelt worden, ohne Not wärmen wir das also nicht auf. — L. W. in Wartenberg: Wir danken für Uebermittlung. Abdruck aber nicht möglich, weil ein ganzer Haufen von solchen Buchbinderprüfungen eingegangen. Das Publikum ist sträflich dumm, wenn es für derartiges Zeug Geld ausgibt. Die Buchbinderkassanten sollten bei ihrem Meisterposten bleiben und bestrebt sein, erst einmal da einwandfreie Arbeiten zu liefern. — Y. in Mainz: Geschieht es der Reihe nach durch den paritätischen Arbeitsnachweis, läßt sich dagegen nichts einwenden. Uebrigens müssen Sie Ihre Anfrage an den Verbandsvorstand richten, da wir über den Ausschluß von Mitgliedern nicht befinden können. — A. S. in Stuttgart: 3,50 Mk. — K. in Dresden: 3,50 Mk.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chausseeplatz 5, III.

Bekanntmachung.

Bei Konditionsangeboten im Inlande wie im Auslande haben die Mitglieder im eigenen Interesse unter allen Umständen bei den zuständigen Verbandsfunktionären Erkundigungen über die tariflichen

Verhältnisse einzuziehen. Im Unterlassungsfalle haben die Betroffenen die hieraus entstehenden Konsequenzen sich selbst zuzuschreiben. — Bei Konditionsangeboten nach dem Auslande sind Anfragen an die Zentralverwaltungen zu richten, und zwar für:

- Deutsche Schweiz: J. Schlumpf, Bern, Speicher-gasse 29;
- Französische Schweiz: Marius Corbaz, Lausanne, Rue du Tunnel 1.
- Italienische Schweiz: Comitato centrale della Federazione Ticinese fra i Lavoratori del Libro, Lugano, Camera del Lavoro;
- Elsass-Lothringen: A. Schmolz, Strassburg, Lange-strasse 146.
- Oesterreich: F. Reifmüller, Wien VII/1, Ziegler-gasse 25.
- Ungarn: Desider Lerner, Budapest VI, Hunyadi-ter 3
- Pressburg: K. Ph. Kovarik, Pressburg, Buchdruckere „Westungarischer Grenzboten“.
- Kroatien: Stefan Boranic, Agram, Vinogradska cesta 58.
- Fiume: Fabbioni Vittorio, Fiume (Littorale ungarico), Via Ciotta 20.
- Serbien: Milan Milicevic, Belgrad, Kaiserin Miliza-gasse 3.
- Bulgarien: St. Jakimoff, Sophia, Staatsdruckerei.
- Rumänien: G. Jonecu, Bukarest, Boulevard Carol I, Nr. 1 (Bursa Munciei).
- Bosnien: Franz Stepanek, Sarajevo, Buchdruckerei „Bosnische Post“.
- Italien: Comitato centrale della Federazione Italiana dei Lavoratori del Libro, Milano (Camera del Lavoro), Via Crocefisso 15.
- Frankreich: A. Keufer, Paris 6e, Rue de Savoie 20.
- Luxemburg: W. Bastendorff, Luxemburg, Philippstr.
- Belgien: W. Sarhage, Bruxelles, Place de la Duchesse 6.
- Holland: P. Hols, Amsterdam, Bloemstraat 60.
- Dänemark: Viktor Petersen, Kopenhagen K., Nybro-gade 12.
- Norwegen: Ole O. Lion, Kristiania, Storgaden 20.
- Schweden: Svenska Typograförbundets Expedition, Stockholm, Jakobsgatan 22A.
- Finnland: A. Karjalainen, Helsingfors, Siltasaari 6-8. Berlin.

Adressenverzeichnis.

Da das Adressenverzeichnis am 1. Oktober neu erscheinen soll, eruchen wir diejenigen Herren Bezirksvor-sitzer und -kassierer, welche seit Erscheinen des letzten Verzeichnisses (1. April 1905) bezogen, dies jedoch im „Corr.“ nicht mitgeteilt haben, eine etwaige Veränderung ihrer Adresse möglichst umgehend — spätestens aber bis zum 23. September — nach hier bekannt zu geben. Auch wollen diejenigen Herren, welche später (im Oktober) beziehen, wenn möglich die neue Adresse ebenfalls mitteilen.

Berlin.

Hauptverwaltung.

Erzgebirge-Bezirk. Wir machen darauf aufmerksam, daß der Streik bei Haun & Sohn in Reichenbach i. B. noch ungeschwächt andauert.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

- In Hürde bei Seger 1. Emil Müllberg, geb. 1887, ausgl. 1905; 2. Friedr. Langhaus, geb. 1887, ausgl. 1905; waren noch nicht Mitglieder. — In Lütgenbortmund bei Seger 1. Martin Münzner, geb. 1887, ausgl. 1905; 2. Otto Wepfer, geb. 1887, ausgl. 1905; waren noch nicht Mitglieder. — August Schippers in Dortmund, Braunschweigerstr. 27.
- In Krone a. B. der Seger Stanislaus Pfügel, geb. in Köschmin 1882, ausgl. daf. 1900; war schon Mitglied. — Dr. Biele in Bromberg-Schwedenhöhe, Schubinert-straße 9a.
- In Neuruippin der Drucker Hermann Knye, geb. in Lauscha (S.-M.) 1887, ausgl. in Bad Liebenstein (S.-M.) 1905; war noch nicht Mitglied. — E. Lange, Ferdinands-straße 20, I.
- In Remscheid 1. der Seger Richard Schröder, geb. in Remscheid 1887, ausgl. daf. 1905; war noch nicht Mitglied; 2. der Drucker Julius Schüle, geb. in Weil im Schönbuch 1882, ausgl. in Tübingen 1900; war schon Mitglied. — Karl Klinau in Warden, Rübiger-straße 7.

Arbeitslosenunterstützung.

Mannheim. Der Drucker August Barry aus Warne, der auch hier einige Tage in Kondition stand, begab sich wieder auf die Reise. Derselbe besitzt ein Schreiben des In Saalfeld der Drucker Gustav Reini, geb. in Utsch 1887, ausgl. daf. 1905; war noch nicht Mitglied. — Rich. Meinhardt in Jena, Marienstraße 11.

Bezirksvereins Duisburg, wonach er sich als Ausgesteuerter auf die Reise begab (sein Buch wurde von der Hauptverwaltung zur Kontrolle eingezogen und im Mai d. J. wurde B. vom Hauptvorstande ausgeschlossen.) Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, demselben das Schreiben abzunehmen und ihn event. wegen Betrugs verhaften zu lassen.

Remunerationen. Die Herren Reisetageverwalter werden höflichst ersucht, dem Kollegen Köttnig (Hauptbuchnummer 46537) 1,75 Mk. und dem Kollegen Sauter (Hauptbuchnummer 46516) 2 Mk. in Abzug zu bringen

und portofrei an den Kassierer Jos. Schweiger, Obere Mittelstraße, zu senden, da den betreffenden Kollegen statt 1,25 Mk. 1,50 Mk. Arbeitslofenunterstützung ausbezahlt wurde.

Verband der Elßaß-Lothringischen Buchdrucker.
Mülhausen i. Elß. Die Herren Reisetageverwalter werden gebeten, dem auf der Reise befindlichen Seher Paul Stiebig aus Leuzsch (Quittungsbuch Leipzig 2499, Hauptbuchnummer 36982) 1 Mk., ebenso dem Seher Alfred Bemat aus Berlin (Quittungsbuchnummer Berlin

3506, Hauptbuchnummer 48385) 1 Mk. abzugeben und an den Reisetageverwalter Karl Boß, Graustraße 9, einzusenden.

Zentralverein der Buchdrucker und Schriftgießer Böhmens (Typograficka Beseda).
Prag. Der Maschinenmeister Leopold Spiegel (früher in Aufsig) wird ersucht, seine Adresse der Vereinskanzlei in Prag, Smecklagasse 25, anzugeben, damit ihm eine wichtige Mitteilung gemacht werden kann.

Teilhhaber
 mit einigen Tausend Mark f. flottg. Druckerei gesucht. Werte Offerten unter A. T. 943 an „Invalidentbank“, Dresden, erbeten. [768]

Einotypeseher
 der mit dem Mechanismus der Maschine vertraut ist zu baldigem Eintritte gesucht. Werte Offerten mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 772 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Typographseker
 per sofort gesucht. [767]
 „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Tüchtiger Maschinenmeister
 für Kzidenzdruck sofort gesucht. [765]
 Paul Jug & Co., Bant d. Wilhelmshaven.

Maschinenmeister
 Junger, tüchtiger
 für Kzidenzarbeiten, an Schnell- und Ziegelpreise bewandert, sofort gesucht. Werte Off. mit Zeugnisabschriften erbeten an
 Albert Weiss, Rottbus. [762]

Galvanoplastiker
 Ein tüchtiger Präger, besonders geübt in Schrift- und Autotypie, für die dauernde Stellung.
 Karl Rind jr., Bielefeld. [745]

Schriftteilerin
 geübt im Zeilen von Lagerdrucken, sucht Ferd. Scheinhardt, Schriftgießerei [749]
 Berlin-Schöneberg, Feuerstraße 55b.

Junger Galvanoplastiker
 mitkäuflich, sucht Stellung, event. als Stereotypenr. Werte Offerten erbeten unter A. K. Postamt 4, Dresden. Bl. [760]

Ernst Emil Meyer, gib Nachr. in dringl. Angeh. Deiner Mutter, E. list, Kasernenstr. 45a.

Ausnahmeangebot
 bis 30. September 1905.
Buchdrucker-Salamander, 3. Aufl., 10 Pf., 2 Stück 15 Pf.
Buchdruckerstudien (echter Buchdruckerhumor in Wort und Bild), Heft 1, 2, 3 à 50 Pf., 3 Hefte 1,15 Mk.
Schhardt, Johannes Gutenberg, Festspiel, 3. Auflage, 50 Pf., 2 Stück 75 Pf.
Gutenbergbuch, Kl. Prachtwerk mit 22 Autotypen: 1 Mk., 2 Stück 1,50 Mk.
Gutenberg-Künstlerpostkarten. Serie I, II à 50 Pf., 2 Serien 75 Pf.
Humoristische Buchdruckerpostkarten. Serie I, II, III, IV à 25 Pf., 4 Serien 75 Pf.
Schorer, Praktische Ringe für Maschinenmeister und Drucker. 2. Aufl. 1 Mk., 2 Stück 1,50 Mk.
Weis, Blauer Montag. Singpiel. 25 Pf., 2 Stück 40 Pf. [763]
 Graphische Verlagsanstalt, Halle a. S.

Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.
 Mittwoch den 20. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engelauer 15:

Vertrauensmännerversammlung.
 Die Herren Vertrauensleute und Druckereikassierer sowie die Vorstände der Fachorganisationen sind freundlichst dazu eingeladen. Die Legitimationskarten sind vorzulegen. Alle Veränderungen der Vertrauenspersonen sind an der Kontrolle schriftlich abzugeben.
 Der Vorstand. [756]

Hansalin, neues Matrizenpulver (nur eigenes Fabrikat), à 100 Ko. 40 u. 95 Mk. Lager in Stereotypenpapieren in allen Formaten. Glatten u. wolle. Druckfl. für Rot. in allen Breiten. Coll.-Tonplatten, 27: 68 cm, 3,50 Mk. im Spez.-Geschäft
 H. Andressen & Sohn, Hamburg.

Begünstigung des Corr. bei allen Postämtern in Deutschland und vierterjährig 0,65 Mk. (in Oesterreich-Ungarn und dem übrigen Auslande ist der Begünstigungsbeitrag den Postanstalten zu erheben). — Unter Band nach Deutschland und Oesterreich 1,75 Mk., nach dem übrigen Auslande 2,50 Mk., bei wöchentlich einmaltiger Anwendung (3 Nummern zusammen) nach Deutschland und Oesterreich 1,00 Mk., dem übrigen Auslande 1,25 Mk.

Technikum für Buchdrucker
 Bildungsstätte für jüngere Buchdrucker und Söhne von Buchdrucker-Besitzern, welche sich allseitige technische Bildung aneignen wollen, um den Anforderungen, welche die Neuzeit an den Faktor oder den Leiter einer Buchdruckerei stellt, gerecht werden zu können. Gehilfen, welche diesen Kursus mit Erfolg absolviert haben, werden von Stellen nachgewiesen. Prospekte sowie Lehrpläne durch die Geschäftsstelle, Leipzig-R., Senefelder-Strasse 15.
 Technik der bunten Kzidenz, Kd. Härtel in Leipzig, Bl. — 3,50 Mk.

Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.
 Sonntag den 8. Oktober in der „Neuen Welt“, Gassenstraße:

Grosse Soirée.
 Mitwirkende: „Neues Koninklerorchester“, Dirigent: F. Gollfelder * Herkes Norddeutsches Humoristen- und Operettensensemble * Berliner Ill.-Trio.
 Anfang 6 Uhr. * Eintritt 30 Pf., an der Kasse 40 Pf.
 Nachdem Ball. Programmen sind auf der Verwaltung und bei den Kassaboten zu haben. Die Vergütungskommission. [771]

Man beachte die Farben, welche die Beilagen der „Typographischen Jahrbücher“ zeigen! Dieselben bringen völlig neue Nuancen, gemischt mit nur zwei 40 Pf. im Abonnement. Auf das besonders ausgestattete Saisonheft (September) sei besonders hingewiesen. Jede Buchhandl. nimmt Bestellungen an. **Ohne Konkurrenz!**

Am 15. September verschied mitten in seiner Berufstätigkeit, fern von seiner lieben Familie, unser braver Kollege, der Schriftgießer
Karl Manitz
 aus Leipzig im Alter von 80 Jahren.
 Sein Andenken werden in Ehren halten
 Die Kollegen [769]
 der Schriftgießerei Brüder Buttler, Dresden.

Am 13. September verschied unerwartet schnell infolge Schlaganfalles unser wertvoller Kollege, der Maschinenmeister
Gustav Franke
 im Alter von 49 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
 Stuttgart, 14. September 1905.
 Die Gehilfen der „Union“, Deutsche Verlags-gesellschaft. [761]